

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint wöchentlich nachmittags um 4 Uhr. Besondere monatliche Preise sind bei Postbestellung zu erheben. Einzelnummern 10 Pf. Alle Behauptungen, Forderungen, Anzeigen, Inserate, Anträge, Briefe, Zuschriften, Anfragen, etc. sind zu richten an die Redaktion. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich.



Abbestellungspreis laut amtlicher Verordnungen Nr. 5. — Liefer-Gegebte: 20 Wilsdr. — Postgebühren sind zu erheben. — Abbestellungspreis laut amtlicher Verordnungen Nr. 5. — Liefer-Gegebte: 20 Wilsdr. — Postgebühren sind zu erheben. — Abbestellungspreis laut amtlicher Verordnungen Nr. 5. — Liefer-Gegebte: 20 Wilsdr. — Postgebühren sind zu erheben.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 295 — 94. Jahrgang. — Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 19. Dezember 1935

Von Masaryk zu Benesch.

Mit dem bisherigen tschechoslowakischen Außenminister Benesch hat in der uns benachbarten Tschechoslowakei kein Unbekannter die Nachfolge des kürzlich vom Amt des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik zurückgetretenen Masaryk angetreten. Bis zum letzten Augenblick war es noch ungewiss, ob Benesch tatsächlich gewählt werden würde, da sich in den tschechoslowakischen Parteien starker Widerstand gegen seine Wahl geltend gemacht hatte. Aber, wie so Überraschungen in parlamentarisch regierten Staaten möglich sind, gelang es in letzter Minute, die bestehenden parlamentarischen Schwierigkeiten zu beseitigen, der Gegenkandidat Benesch trat von seiner Kandidatur zurück, und Dr. Benesch wurde bereits im ersten Wahlgang mit der erforderlichen Mehrheit zum Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik gewählt.

Es sah vor der Wahl wirklich so aus, daß ihr Ausgang zweifelhaft war. Der tschechoslowakische Staatspräsident wird in drei Wahlgängen von beiden Häusern der Nationalversammlung erwählt. Es wählen ihn also 450 Abgeordnete und Senatoren. Der erste und der zweite Wahlgang sehen Dreifünftelmehrheit vor, der letzte Wahlgang gewöhnliche Mehrheit. Nach dem Stand der Wahl vor der Abstimmung glaubte man nicht daran, daß eine Entscheidung im ersten Wahlgang möglich sein werde. Es war so gut wie sicher, daß im ersten Wahlgang für Benesch die tschechischen Sozialdemokraten 58, die tschechischen Nationalsozialisten 42, die deutschen Sozialdemokraten 17, die Kommunisten 46, die deutschen Demokraten 1, die tschechischen Christen 33, die deutschen Christlichsozialen 9, insgesamt also 206 Abgeordnete stimmen würden. Diese Gruppe fanden zunächst folgende Stimmungen gegenüber: tschechische Agrarier 68, tschechische Gewerkschaften 25, Nationaldemokraten 28, Katholiken 4, Deutscher Bund der Handwerker 5, Ruthenen 2. Bei einer Stichwahl hätten demgemäß die 67 Stimmen der Sudetendeutschen Partei, die 31 tschechischen Autonomisten und die 14 Ungarn den Ausschlag geben können. Als sich aber die Lage vor der Wahl hochdramatisch zugespitzt hatte, trat die sensationelle Wendung ein, daß auf Grund von vatikanischen Einflüssen die Wahl Benesch' gesichert wurde. Es war von vornherein aufgeschrien, daß die von Monsignore Schramel geführten tschechischen Nationalen offensichtlich sich hinter Benesch gestellt hätten. Schramel drängte darauf, daß auch die von Vater Huska geführten tschechischen Autonomisten sich auf die Seite Benesch' schlugen, da Benesch seit dem großen Prager Katholikentag und dem Abschluß des modus vivendi beim Vatikan großes Ansehen geniesst. Dieser Gesichtspunkt muß auch bei verschiedenen anderen Parteien der Opposition ausschlaggebend gewesen sein.

Der jetzige tschechoslowakische Staatspräsident Eduard Benesch wurde am 28. Mai 1884 geboren. Als der Weltkrieg ausbrach, schickte er nach Paris und vertrat die Tschechoslowakei auf der Pariser Friedenskonferenz. Man kann ihn als französisch orientiert bezeichnen. Aus dieser politischen Anschauung heraus wurde er der Schöpfer der kleinen Entente. Seit 1918 war er Außenminister der Tschechoslowakei. Die von ihm geschaffene kleine Entente verlor an Bedeutung, als er sich den von Jugoslawien geführten Bestrebungen zur Bildung eines antioberseerischen Staatenringes um Sowjetrußland nicht anschloß und seit Jugoslawien durch das Abkommen mit Italien die kleine Entente gelodert hatte. Ja, Benesch vollzog als Vorkämpfer der tschechoslowakischen Außenpolitik sogar eine deutliche Schwänkung zu den Sowjets hin und unterstützte z. B. auf dem diplomatischen Parkett des Genfer Völkerbundes die scharfe Sanktionspolitik der Sowjets gegen Italien. Gerade in Genf war Benesch politisch sehr reger, und er nahm an der Entwicklung der europäischen Politik lebhaften Anteil.

Ob Benesch seinen Vorgänger, den ehrwürdigen Masaryk, wird voll und ganz ersetzen können, muß man dahingestellt sein lassen. Es ist sehr schwierig, in der Tschechoslowakei zwischen den verschiedenen Nationalitäten den erforderlichen Ausgleich zu schaffen. Masaryk war immerhin der Gründer des jungen Staates. Er war die große, repräsentative Gestalt des Staates, der von sechs Nationen bewohnt und mit ungelösten Fragen bis zum Rand gefüllt ist. Da ist z. B. die Frage der Unterdrückung der Sudetendeutschen. Die Sudetendeutschen haben, so wenig ihnen Masaryk praktisch helfen konnte, doch allmählich geföhlt, daß dieser Mann das Unrecht, das ihnen der nationale Haß seiner Volksgenossen zufügte, innerlich nicht billigte. Sie hatten Vertrauen zu ihm geföhlt und es ihm durch die Stimmabgabe für seine letzte Wiederwahl und durch manche andere Kundgebungen bewiesen. Sein Nachfolger Benesch ist aber nicht gerade als Deutschfreund anzuspüren. Vielleicht ändert sich seine Einstellung gegenüber den Sudetendeutschen, nachdem er nun Präsident geworden ist. Die Sudetendeutsche Partei in der Tschechoslowakei wünscht jedenfalls, wie aus Verlautbarungen führender Männer der Sudetendeutschen zu entnehmen ist, daß mit dem neuen Präsidenten die mit dem verstorbenen Ministerpräsidenten Beneš zu Grabe getragene Idee von den „Gleichen unter Gleichen“ auflebe.

Englands Außenminister zurückgetreten

Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare ist, wie das englische Reuter-Büro meldet, am Mittwochabend zurückgetreten.

Über den Rücktritt des Außenministers werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Hoare sahle den Entschluß zu seinem Rücktritt erst am Mittwochabend; sein Rücktrittsgesuch ist angenommen worden. Bei sein Rücktritt werden wird, war Mittwochabend noch völlig ungewiss. Man hält es für möglich, daß Baldwin vorläufig das Außenministerium mitverwaltet; andererseits glaubt man, daß Neville Chamberlain Außenminister werden wird.

Am Mittwochabend wurde mitgeteilt, daß trotz dem Rücktritt des Außenministers die Aussprache im Unterhaus am heutigen Donnerstag stattfinden wird. Hoare wird, wie das üblich ist, voranschließlich von einer der Bänke der Abgeordneten aus eine Erklärung über seinen Rücktritt abgeben. Hierauf bringt der Führer der Arbeiterpartei, Attlee, den Widerspruch ein, darauf spricht Baldwin.

Der Friedensplan erledigt

Die Sitzung des englischen Kabinetts am Mittwoch dauerte etwa zwei Stunden. Über ihr Ergebnis verlautet nichts, was sichere Schlüsse auf die Absichten der Regierung bei der Unterhausausprache am Donnerstag zulassen könnte.

Neben der Rede Mussolinis findet in der Abendpresse in erster Linie eine Genfer Reutermeldung Beachtung, in der es heißt, daß das Ergebnis der Besprechungen zwischen den verschiedenen Abgeordneten

der englisch-französischen Friedensplan als tot angesehen werden könne; es handelt sich nur noch um die Frage, wie man sich des Leidnams entledige.

Der Pariser Plan vor dem Völkerbundsrat.

Abessinien's Antwort in der geheimen Sitzung erörtert.

Am Mittwochnachmittag trat der Völkerbundsrat zu entscheidenden Beratungen zusammen. Es geht jetzt in Genf um die höchst bedeutsame Frage, ob es gelinigt, den Abessinienkrieg durch einen wirklichen Frieden zu beenden. Andererseits würde der Krieg seinen Fortgang nehmen und würden die Völkerbunds-mächte gezwungen sein, die Sanktionen gegen Italien fortzusetzen und sogar zu verschärfen.

Der Pariser Gesandte der abessinischen Regierung, Balde Maria, hatte am Mittwochvormittag dem Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, die Antwort der abessinischen Regierung auf die Pariser Friedensvorschlage überreicht. Im Generalsekretariat des Völkerbundes wurde die Antwort geprüft und zum Gegenstand der zunächst vertraulichen Verhandlungen des Völkerbundsrates gemacht. Die Antwort enthält eine ausführliche Darlegung des abessinischen Standpunktes, vermeldet jedoch aus taktischen Gründen eine ausdrückliche Ablehnung der englisch-französischen Anregungen.

An einer kurzen Ratssitzung am Vormittag, die sich mit den Angelegenheiten des Irak beschäftigte, nahm ein Vertreter Italiens überhaupt nicht teil. Von italienischer Seite wurde diese Abwesenheit damit begründet, daß man erst die endgültige Entscheidung Mussolinis in der Sitzung des italienischen Senats abwarten müsse.

Ratssitzung ohne Italien.

Am Mittwochabend trat der Rat des Völkerbundes zu einer öffentlichen Beratung zusammen. In der Verhandlung waren alle Mitglieder des Rates mit Ausnahme des Vertreters Italiens überhaupt nicht teil. Von italienischer Seite wurde diese Abwesenheit damit begründet, daß man erst die endgültige Entscheidung Mussolinis in der Sitzung des italienischen Senats abwarten müsse.

Der öffentlichen Sitzung des Rates ging eine vertrauliche Verhandlung voraus.

Außerdem haben Laval und Eden eine fast zweistündige Unterhaltung gehabt, an die sich Beratungen von Eden mit Vertretern der kleinen Entente und der Balkan-Entente und eine Aussprache von Laval mit dem polnischen Außenminister Beck sowie Verhandlungen von Laval und Eden mit dem spanischen Vorkämpfer Rada-

riaga anschlossen. Man nimmt an, daß die Beratungen auf die Bildung eines besonderen Ausschusses des Völkerbundsrates hinauslaufen.

Abessinien hofft auf Ablehnung des Pariser Planes.

Vor der Sitzung gab das Generalsekretariat dem Wortlaut der außerordentlich umfangreichen Note bekannt, die die abessinische Regierung dem Völkerbund hat überreichen lassen. Diese Note gibt zunächst eine langwierige historische Darstellung der gesamten bisherigen Verhandlungen, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß die abessinische Regierung davon überzeugt gewesen sei, daß niemand außer dem Völkerbundsrat das Recht haben würde, ihr irgendwelche Vorschläge oder gar Bedingungen für einen Frieden zu übermitteln. Die Note beklagt sich weiter darüber, daß

der ganze Ton der englisch-französischen Vorschläge einseitig gegen Abessinien gerichtet

sei, und daß immer wieder von Bedingungen in wechselndem Zusammenhang mit dem Wort Anregung gesprochen werde. Es wird dann besonders hervorgehoben, daß nach Auffassung der abessinischen Regierung niemand das Recht habe, dem Kaiser von Abessinien einen Berater aufzu-zwingen, daß die Unterstützung, die man Abessinien zufließen lassen wolle, von fünf zu fünf Jahren in ihren Grundzügen und in ihrem Aufbau nachgeprüft werden müsse. Der Völkerbund habe kein Recht, irgendwelche territorialen Veränderungen vorzuschlagen oder durchzusetzen, insbesondere nicht, nachdem Abessinien angegriffen worden sei. Es widerspreche auch den Grundzügen des Völkerbundes, wenn man gewaltsam von Abessinien die Überlassung irgendwelcher wirtschaftlichen Konzessionen an Italien verlangen würde. Es würde weiter im Gegensatz zur Völkerbundscharte stehen, wenn man Abessinien irgendeine Zwangsaufsicht des Völkerbundes auferlegen würde. Die Überlassung eines Hafens durch Italien sei keine Entschädigung für irgendeinen sogenannten Landausgleich, weil der Hafen und das damit verbundene Landgebiet jederzeit von Italien wieder weggenommen werden könnten und stark unter dem machtpolitischen Einfluß Italiens stehen würden. Zum Schluß verzichtet die Note auf eine genaue Bekannngabe des abessinischen Standpunktes, insbesondere zu der Frage, ob Abessinien nun endgültig ablehnt oder zu Verhandlungen bereit ist. Es wird nur festgesetzt,

daß Abessinien das Vertrauen habe, daß der Völkerbund die sogenannten Anregungen von Paris als nicht mit der Völkerbundscharte übereinstimmend bezeichnen und damit zurückweisen würde.

Nach der Verlesung der Note gab der Präsident alle dem Rat zugegangenen Schriftstücke zur Frage des italienisch-abessinischen Krieges bekannt einschließlich eines Hinweises auf die Pariser Vorschläge Englands und Frankreichs. Darauf hat der englische Völkerbundsminister Eden sofort um das Wort, um folgende Erklärung abzugeben:

Eine Erklärung Edens.

„Wie meine Kollegen sich erinnern werden, sind wir, als wir uns im November auf einlaßte in Kraft befindliche Sanktionen einigten, darin übereingekommen, daß es notwendig wäre, Anstrengungen zu machen, um eine Grundlage für eine Einigung zu finden. Die Sanktionskonferenz billigte diesen Versuch, zwischen zwei Parteien den Streit zu schlichten, und es wurde auf Vorschlag des belgischen Ministerpräsidenten als willkommen angesehen, daß die englische und französische Regierung eine Grundlage für Verhandlungen suchen wollten. Es war dabei immer als selbstverständlich angesehen, daß jeder Vorschlag, welchen diese beiden Regierungen ausarbeiten würden, für die beiden in Streit befindlichen Parteien und für den Völkerbund annehmbar sein müsse.“

Aber die Absichten der beiden Regierungen über eine grundsätzliche Bedingung für ihre Maßnahmen erklärte der Redner, daß vor einer endgültigen Verhandlung mit beiden Parteien zunächst die Vorschläge durch den Völkerbund gebilligt sein müßten. Alle Verhandlungen seien mit den guten Wünschen der Sanktionskonferenz geführt worden. Wenn aber dieser Versuch ohne Erfolg bleiben sollte, dürfte doch der Grundgedanke der Verständigung zurückbleiben, wie ihn der Völkerbund mehrfach als notwendig bezeichnet habe. Eden erklärte zum Schluß wörtlich:

„Wenn es sich nun ergeben sollte, daß die dem Rat vorgelegten Vorschläge nicht als ansehnliche Grundlagen für eine Verständigung zwischen den drei Tei-

diene, würde die englische Regierung die Vorschläge weiterhin nicht mehr empfehlen oder unterstützen. Nach ihrer Ansicht würde dieser Teilversuch zu einer Verständigung dann als nicht gegliedert angesehen werden müssen und die englische Regierung würde diesen Versuch weiterhin nicht mehr fortsetzen. Diese Erklärung Edens wurde allgemein in Genf als eine große Sensation empfunden.

Laval: Keine Entscheidung.

Nach der Erklärung Edens erhielt Laval das Wort, der sich zunächst auf die Ausführungen des englischen Völkerbundsministers bezog. Er betonte nochmals, daß man die Verhandlungen nur im Interesse eines friedlichen Ausgleichs geführt habe, und stellte fest, daß es Sache des Völkerbundes sei, die Vorschläge weiterhin zu prüfen. Da die Erklärungen der beiden Parteien noch nicht vorlägen, sei es wohl

angebracht, daß der Völkerbundsrat eine Festlegung seiner Ansicht zur Stunde vermeide.

Laval erklärte dann zum Schluß, daß auch, wenn dieser Versuch scheiterte, nach Auffassung der französischen Regierung der Völkerbundsrat nicht von der Pflicht entbunden sei, jede Gelegenheit zu benutzen, um eine ehrenvolle und gerechte Lösung des italienisch-afrikanischen Streites im Interesse des Friedens und des Völkerbundes zu finden.

Nach den Reden von Laval und Eden sprach der Vertreter Abessinien, der Pariser Gesandte Volde Mariam, in langen Ausführungen, die sich mit dem Inhalt der abessinischen Note deckten, über die Auffassung seiner Regierung. Er gab eine endgültige Erklärung über die Stellungnahme seiner Regierung zu den Pariser Vorschlägen wieder nicht ab und betonte, daß man zunächst das Urteil des Rates abwarten wolle. Darauf folgte der Präsident einfach die Sitzung mit der Feststellung, daß offizielle Antworten der beiden Parteien noch nicht

vorlägen. Ein Termin für die nächste Sitzung des Rates wurde nicht bekanntgegeben.

Friedensplan preisgegeben.

Der erste Eindruck der von Eden und Laval abgegebenen Erklärungen war allgemein im Völkerbund: die Pariser Friedensvorschläge sind erledigt, weil sie mindestens von England selbst aufgegeben werden. Zu diesem Eindruck hielten auch am späten Abend alle englischen Kreise fest. Es gibt aber bestimmte Anzeichen dafür, daß sowohl Laval als auch maßgebende Kreise der englischen Delegation an eine baldige Wiederaufnahme der Pariser Vorschläge in etwas anderer Form glauben. Fest stehen zunächst zwei Tatsachen:

die Verständigungsverhandlungen werden unmittelbar fortgesetzt.

Laval und Eden traten am Donnerstagsvormittag mit den meisten Mitgliedern des Völkerbundsrates zu einer streng vertraulichen Sitzung zusammen, der man absichtlich keinen offiziellen Charakter gibt. In dieser Sitzung sollen alle Einzelheiten für eine Verständigung im italienisch-afrikanischen Krieg nochmals durchgesprochen werden, und zwar auf der Grundlage der Erklärungen, die man von Mussolini erwartet.

Eine Sperre kommt nicht mehr in Betracht.

Laval hat zu den Journalisten gesagt, daß man zwar, da die Pariser Vorschläge wahrscheinlich in der jetzigen Form vorläufig als erledigt angesehen werden müssen, zum status quo zurückgekehrt sei, aber Sanktionen werde es nicht mehr geben. Das betrachtet Laval als einen wesentlichen Erfolg. Es ist jedoch nicht gelungen, die Pariser Vorschläge, wie er ursprünglich beabsichtigte, in irgendeiner verfesteten Form zur Grundlage von Verhandlungen eines Ausschusses des Völkerbundsrates zu machen.

Benesch wurde Staatspräsident

Im ersten Wahlgang von der tschechoslowakischen Nationalversammlung gewählt

Das Ergebnis der Präsidentschaftswahl in der Tschechoslowakei, die am Mittwoch stattfand, zeigt, daß sich im letzten Augenblick die gesamte Koalition auf Dr. Benesch als Präsidentschaftskandidaten geeinigt hatte. Von 440 in der Nationalversammlung abgegebene Stimmen lauteten 340 auf Dr. Benesch; 76 der Stimmzettel waren leer, 24 lauteten auf den Namen Kramar. Dr. Benesch hatte also 78 Stimmen im ersten Wahlgang schon über die erforderliche Dreifünftelmehrheit, die nur 262 ausmacht, erreicht. Die 76 leeren Stimmzettel kamen von der Substanzdeutschen Partei, von den Ungarn und den tschechischen Faschisten. Die 24 Stimmen für den Gegenkandidaten Dr. Benesch, Dr. Kramar, waren von der tschechischen Nationalversammlung abgegeben worden. Die Ablegung des Eidens erfolgte dann unter größter Aufmerksamkeit.



Dr. Eduard Benesch, (Wagenborg-Archiv.)

Die Wahl fand mit aller Feierlichkeit statt. Kurz nach 12 Uhr kündigten 21 Kanonenschüsse an, daß die Wahl des neuen Präsidenten der Republik vollzogen war. Über der Stadt und der Prager Burg kreisten zwei Flugzeuggeschwader, bestehend aus neun schweren Bombenflugzeugen. Gleichzeitig wurde über alle tschechoslowakischen Rundfunkstationen das von der Öffentlichkeit mit größter Spannung erwartete Ergebnis der Wahl bekanntgegeben. Auf dem Gebäude des Vladislav-Saales wurde die Staatsflagge gehißt. Die Wache leistete die militärische Ehrenbezeugung und die Militärkapelle intonierte die Staatshymne.

Der alte Vladislav-Saal der Prager Burg, der Schauplatz vieler königlicher Königswahlen im Mittelalter und der letzten Wahl des Staatspräsidenten Masaryk im Jahre 1934, bot ein stimmungsvolles Bild. Während der Präsident des Abgeordnetenhauses, Malypetr, als Vorsitzender der Nationalversammlung ehrende Worte an Masaryk richtete, hatte sich die Versammlung von ihren Plätzen erhoben. Als das Ergebnis verkündet wurde, fanden die Anwesenden ebenfalls auf und brachten stürmische Beifalls- und Hochrufe auf Dr. Benesch aus.

Nach dem Wahlsitz nahm Präsident Benesch die Glückwünsche der Regierung, der Mitglieder der Nationalversammlung und des diplomatischen Korps entgegen und begab sich sodann in den Hof der Burg, wo er die Ehrenkompanie abschritt und von den Abordnungen der Sofoln und anderer nationaler Verbände begrüßt wurde. Gegen Mittag unternahm der neue Präsident seine erste Ausfahrt nach dem 40 Kilometer von Prag gelegenen Schloss Lana zum Besuche seines Vorgängers, des Präsidentenbestreiters Masaryk.

Der Vorsitzende der Regierung, Dr. Milan Hofsch, aberreichte später dem neugewählten Präsidenten Dr. Benesch den Akkreditationsbescheid der Gesamtregierung. Der Präsident betraute das Kabinett mit der vorläufigen Weiterführung der Geschäfte.

Staatspräsident Benesch wird selbstverständlich sein Amt als Vorsitzender der Nationalversammlung des Völkerbundes sofort niederlegen. Es wird ein neuer Präsident der Nationalversammlung bestellt werden. Der Völkerbund wird Benesch einen besonderen Glückwunsch übermitteln.

Wie Kramars Rücktritt zustande kam.

Aber die Vorgänge, die zum Verzicht des Gegenkandidaten Dr. Benesch, Professor Kramar, geführt haben, berichtet der „Geprek“, das Organ der tschechisch-nationalen Vereinigung, bemerkenswerte Einzelheiten. Das Blatt schreibt, man habe allgemein damit gerechnet, daß sich auch die Slowakische Volkspartei für Kramar erklären würde. Dies sei aber nicht geschehen. Die Partei habe bedeutende Forderungen an die tschechische Agrarpartei als Bedingung ihrer Teilnahme an den Wahlen zugunsten von Kramar gestellt. Sie habe die Erfüllung des sogenannten Pittsburg-Vertrages (abgeschlossen am 30. Mai 1918 zwischen Masaryk und amerikanischen Slowaken) und somit die vollständige Autonomie der Slowakei mit einem eigenen Landtag verlangt. Da die tschechischen Agrarier auf dem Standpunkt geblieben hätten, daß die Abtötung in der Nationalversammlung an keine Bedingungen geknüpft werden könnte, hätten die slowakischen Volksparteiler erklärt, daß Kramar auf ihre Stimme nicht zählen könnte. Dieser Beschluß der Slowakischen Volkspartei habe den Rücktritt Professor Kramars von der Kandidatur nach sich gezogen.

Ministerpräsident und Außenminister: Hofsch.

Der neue Staatspräsident Dr. Benesch wird, wie verlautet, Dr. Hofsch wiederum mit der Bildung der neuen Regierung betrauen, ohne daß in ihr zunächst Änderungen gegen die letzte Regierung vorgenommen werden. Die Leitung des Außenministeriums wird an Stelle Dr. Beneschs Ministerpräsident Hofsch einweisen selbst übernehmen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 19. Dezember 1935.

Der Spruch des Tages.

Die nationale Regierung will die Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit, den Stolz auf unsere alte Tradition zur Grundlage machen für die Erziehung der deutschen Jugend. Adolf Hitler.

Zubilden und Gedenktage.

20. Dezember.

1552 Katharina Luther, Martin Luthers Frau, gest.
1856 Der Schriftsteller Ferdinand von Avenarius geb.
1921 Generaloberst von Beseler gest.

Sonne und Mond.

20. Dezember: S.-M. 5.08, S.-M. 15.47; M.-M. 2.27, M.-M. 12.14

Die gesamte Hitler-Jugend hilft!

Die Hitlerjugend kennt in diesen letzten Tagen vor dem Weihnachtsfest nichts als selbstlosen Einsatz für das Winterhilfswerk. Sie wird für die Schaffen, die die Not und die Sorge des Winters drückt und wird beweisen, daß sie zu denen besonders steht, die nicht aus eigener Schuld in Not und Elend geraten sind. Mit der Sammelbüchse in der Hand werden deutsche Jungen und Mädchen durch Straßen und Gassen laufen, werden ruhen und mahnen:

„Deutscher Volksgenosse, auch dein Edelstein brauchen wir! Komme, siehe nicht abseits, sondern hilf mit. Hier steht keine Zukunft, keine Jugend, die zu dir steht, wie du zu ihr stehen mußt!“

Wie in allen anderen deutschen Städten versammelten sich gestern Abend auch in unserer Stadt Hitlerjugungen und Jungvolk, B.M.-Mädchen und Jungmädchen, um ihren Willen zum Einsatz für die Gemeinschaft zu bekunden. Von allen Seiten marschierten sie um 20 Uhr auf dem Marktplatz auf, ließen Trommel und Pfeifen erklingen und sangen frische Lieder. Im Mittelpunkt des Appells stand eine kurze mitleidende Ansprache des Ortsgruppenleiters, in der er die Jugend ermahnte, mit unserem Führer zu kämpfen für den Aufstieg unseres

Volkes und für die große Volksgemeinschaft im festen Glauben an Deutschland, an unsere Kraft, an die Zukunft. Opfern — Helfen — Dienen! Diese drei Hauptpunkte müssen richtungsgewand zum Ausdruck kommen. Der Appell wurde abgeschlossen mit dem Lied der Jugend, nachdem H.-Führer Geißler den Tagesbefehl des Reichsjugendführers vorgelesen hatte und den Führern und Führerinnen der einzelnen Gliederungen die Sammelbüchsen vom Ortsgruppenleiter ausgehändigt worden waren.

Rund richtet die gesamte Hitler-Jugend an die Einwohnergemeinschaft den Appell, teilzunehmen an dem Sozialismus, der keine großen Worte macht, sondern helfen will.

Gebt unsern Jungen!
Gebt unsern Mädchen!

Wenn am Abend ihre mahnenden Worte durch die Straßen hallen, dann überzieht ihre Worte und bestet die Büchsen füllend: Opfert für das Winterhilfswerk!



W-H-W-STRASSENSAMMLUNG.

Der Bezirks-Obstbau-Verein Wilsdruff hielt gestern im „Linden“ eine für alle Obstbauer wichtige Versammlung ab. Dieselbe war leider nur schwach besucht, da zu gleicher Zeit der Landwirtschaftliche Verein ebenfalls eine Versammlung abhielt. Der Vorsitzende Lehrer Anders gab zunächst bekannt, daß der Obstbau in den Reichsnährstand eingegliedert und der Abzweigung 2. Gartenbau, angegliedert ist. Der Bezirks-Obstbau-Verein führt nunmehr den Namen Gartenbauverein, Fachgruppe Obstbau. Die Ziele des Vereins sind jedoch dieselben wie bisher. Sodann gab der Vorsitzende einen Bericht von einer Schulungstagung bei der Staatlichen Hauptstelle für Pflanzenschutz. Im Mittelpunkt derselben stand die Schädlingsbekämpfung. Will man die Blattläuse bekämpfen, so muß man gleichzeitig auch die Ameisen vertilgen. Helbes Seifenwasser tötet die letzteren ab. Verschiedene andere Mittel wurden noch bekanntgegeben. Einen großen Raum nahm die Bekämpfung über Schädlingsbekämpfung ein. In derselben werden hauptsächlich vorbereitende Maßnahmen angeordnet. Der Erlaß dieser Bekämpfung ist im Interesse der Schädlingsbekämpfung zu begründen. Die Maßnahmen, die diese Bekämpfung vorschreibt, können von jedem Gartenbesitzer fast kostenlos durchgeführt werden. So müssen z. B. überalterte Obstbäume entfernt werden, sofern keine Verjüngung mehr möglich ist. Bis spätestens 15. März jedes Jahres muß dies geschehen sein. Da doch die Ernte unter den Schädlingen leidet, so ist auch hier Vorbeugen besser als Heilen. Die Staatliche Pflanzenschutzstelle gibt jederzeit gern Auskunft über Schädlingsbekämpfung. Zu reichliche Jauchedüngung ist nicht ratsam, man muß auch abwechslungsreiche Kalkdüngung geben. Auch Kalkdüngung ist sehr wichtig. Es ist dies der beste Schutz gegen die Wurmlaus. Der Jauchbaum muß zurückgeschritten werden, damit die Wäste fruchtbar ansetzen können. Kann die Sonne ungehindert zu Blättern und Früchten, so sind vielen Schädlingen die Lebensbedingungen genommen. Kalkantizid wird als Bekämpfungsmittel vielfach überschätzt, er ist ein Krochtkunmittel. Ein Hauptfaktor in der Bekämpfung der Schädlinge ist natürlich der Bogenschuß. Der Borkenkäfer lebt nur in abgestorbenen Teilen des Baumes, diese müssen deshalb entfernt und verbrannt werden. Die Durchführung dieser zur Kenntnis gebrachten Bekämpfung wird von eigens dazu bestimmten Gartenbauoberwachungsstellen überwacht werden. In die Ausführungen des Vorsitzenden schloß sich zu diesem Thema noch eine Aussprache an. Mit den besten Wünschen für das neue Jahr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Adventsvesper. Es sei an dieser Stelle noch einmal auf die Adventsvesper morgen Freitag hingewiesen. Sie beginnt abends 8 Uhr in der Kirche und bringt Frauen-, Kinder- und gemischte Chöre mit und ohne Orchesterbegleitung. Frauenchor Doris Kost singt Advents- und Weihnachtslieder. In der Orgel wirken Lehrer Paul Sienisch und Kantor Gerhardt. Der Eintritt ist frei. Programme sind für 20 Pf. an den Eingängen zu haben. Die Kirche ist geheilt.

Der Landwirtschaftliche Verein hielt gestern nachmittags im „Ahlert“ eine Versammlung ab, in der der Landwirtschaftsrat Schanz-Dresden einen Vortrag hielt: „Was müssen wir vom Grenzraum Sachsen-Böhmen wissen“. Wie berichtet morgen darüber.

Ich will aufgehängt werden! Ich will aufgehängt werden! Ein sonderbarer Wunsch! Und doch will es das kleine Heiterlein des Winterhilfswerkes, und zwar an eurem Weihnachtsbaum. Denn es ist ein ganz reizender Schmuck, der jedes Jahr wieder verwendet werden kann. Es kostet nur 20 Pf., wie jedes andere Winterhilfsabzeichen. Wenn ihr es kauft, so helfe ihr damit unseren Vermitteln zu einem frohen, sorglosen Weihnachtsfest.

Das ist man... los. Ein... lichen... auf d... Kaufm... händler... die mit... gen ver... Außenf... und Um... Das geb... nachter... frei bei...
Selbstb... anweisen... für Re... empfehlen... gen der... wohnlic... Falle der... gilt für... Reichspol... betrag vo... schäftber... nur Teil...
Wilt... f... Himmel... W e h e i... in Zimbo... he taulche... gen Ehr... ten mit b... Bitter un... Schwarz... ehlen W... Freunde... gleichen... Verstorbe... Sorg bis... Menge, I... guter W... Egen be... lekten W... mit ihm... abbringen... fundieren... Wladter... zehnten... lekten G... brachte G... fand Ka... für den... Oberhöst... geneffen... wirtschaf... hoch für... für den... Wilsdruff... noch W... Misbegre... alle bra... drud. D... allezeit... acivite d... Frieden... geschwid... höchstma... demotrag... wurden i... Der Gef... weinen... Danbooll... Nun sch...
Klei... genen S... vergönt... Dochheit... beliebten... teil. W... gemeinla... auf!
Selt... hielt an... ten Ge... begräßen... und Geb... lere Vor... unsere S... Jungmä... dann un... Dann fo... ein Abt... und das... tig belie... liche Re... konnten... Frauenf... Reichsfo...

Nach eins, ehe es Weihnachten wird, Schulden bezahlen! Das ist zu rechter Weihnachtsfreude wichtig! Die Rede, daß man „nach dem Fest“ zahlen wollte, ist doch eigentlich rücksichtslos. Ein jeder will frohe Weihnachten feiern. Ein jeder will überleben und glücklich machen. Auch der Handwerker, der täglich auf den Eingang der vielen kleinen Posten wartet; auch der Kaufmann, der willig in Notzeiten fundet; auch der Kohlenhändler und der Maler und Dachdecker. Viele Berufe gibt es, die mit vielen kleinen Aufträgen rechnen müssen. Rabatten verschlingen Zeit und Geld. Aber die Summe der kleinen Aufträge wirkt sich aus auf Lebenshaltung, Betriebsstil und Umsatz. Darum wog mit den Resten noch vor dem Fest. Das gehört zu rechter Wirtschaftsführung, daß man vor Weihnachten einen Schlupftritt zieht, damit das neue Jahr schuldenfrei begonnen werde.

Kein Geld in gewöhnliche und eingeschriebene Briefe. Zur Geldübermittlung durch die Post stehen der Postscheck, Postanweisung, Wertbrief und Wertpapiere zur Verfügung. Für Reisende ist die Ausstellung von Postreisecheckbüchern zu empfehlen. Am Verkehr mit dem Ausland sind die Bestimmungen der Devisenverordnungen zu beachten. Wer Geld in gewöhnlichen Briefen verschickt, handelt fahrlässig und hat im Falle des Verlustes den Schaden selbst zu tragen. Rechnungen gilt für Geldleistungen in Einschreibebriefen. Die Deutsche Reichspost zahlt den für Einschreibebriefe festgesetzten Erhöhtbetrag von 40 RM, nur dann, wenn der ganze Brief im Geschäftsbereich der Post verlorengegangen ist, nicht aber, wenn nur Teile des Inhalts fehlen.

Birkenhain. Bruno Wehels letzter Gang. Ein stiller Mittwochnachmittag. Grau und trüb wölbte sich der Himmel über der verschneiten Erde, da trat Bauer Bruno Wehels zum letztenmale den Gang an von seinem geliebten Birkenhof nach dem in stillen Frieden liegenden Gottesacker in Lindobach; nicht mit seinem bekannten Schritt, freundliche Grüße tauschend mit den ihm Begegnenden, sondern im engen schwarzen Schrein, bleich und still. Ihm voran gingen und ihm folgten mit den Seinen die Vorleichen, mit denen er für Adolf Hitler und sein großes Werk eintrat, seine Kameraden von der Schwarzen Brigade und dem Kriegerverein, seine Freunde vom edlen Waldwerk und alle die Berufsgenossen und sonstigen Freunde, die mit dem Verstorbenen durch mancherlei Bande gleichen Strebens verbunden waren. Neben der Kirche hat der Verstorbenen seine letzte Ruhestätte, sanft und langsam sinkt der Sarg hinab. Erde zu Erde. Entblühten Hauptes verhardt die Menge, tiefe Ergriffenheit prägt sich auf den Gesichtern — ein guter Mensch ist nun nicht mehr auf dieser Welt. Gebet und Segen des Geistlichen fliegen über den stillen Gottesacker, zum letzten Male senken sich die Föhnen. Dann treten heran, die mit ihm gearbeitet und gekämpft, um ihn den letzten Dank darzubringen. Zunächst Bürgermeister Kühne, der mit tiefemwunden Worten die Treue und Gewissenhaftigkeit und die Pflichterfüllung des Verstorbenen rühmte, der in vier Jahrzehnten in uneigennützigster Weise der Gemeinde diente. Den letzten Gruß der Ortsgruppe Tanneberg der RSDAP, überbrachte Pp. Schmöckel, für die Krieglerkameradschaft Wilsdruff land Kamerad Stiebler herzliche Worte ehrenden Gedenkens für den Verstorbenen. Weiter sprachen Deconomierat Weidner, Oberhäuptling für Direktorium und Gefolgshaft der Pfadfindergesellschaft sächsischer Landwirte, ein Vertreter der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, Bauer Schumann — Lindobach für den Gesangsverein „Harmonie“, Bauer Pöhl — Lindobach für den Landwirtschaftlichen Verein Wilsdruff, Bauer Kammer — Wilsdruff für den Pferdeversicherungsverein und Pp. Donath — Reichen für die Arbeitsgemeinschaft Birkenhain, deren Mitbegründer und erster Vorsitzender der Verstorbenen war. Alle brachten Ächtung, Verehrung und Dankbarkeit zum Ausdruck. Die Gefolgshaft des Gutsbetriebes gedachte dankbar des allegiert für sorglichen Betriebsführers und Bauer Risse-Gora rühmte den toten Wehelsmann mit einem „Horrido, schloß in Frieden“ u. brachte ihm den letzten Gruß. In der abendstanzungs geschmückten Kirche hielt anschließend Pfarrer Wörnitz die Gedächtnisrede, in der Lebensgang und Lebenswerk sowie die hervorragenden Eigenschaften des Verstorbenen hervorgehoben wurden und die den Hinterbliebenen christlichen Trost spendete. Der Gesangsverein sang als letzten Gruß „Mag auch die Liebe weinen“, dann trat der und jener nochmals ans Grab, um eine Dankvoll Blumen hinabzusetzen. Dann war alles vorbei. Nun schlummert Bruno Wehels der Auferstehung entgegen.

Kleinjöhndorf. Goldenes Ehejubiläum. Vergangenen Sonnabend war es dem Hausbesitzer Adolf Pöschel vergönnt, mit seiner Gattin gesund und munter die Goldene Hochzeit zu feiern. Von nah und fern wurden dem allgemein beliebten Jubelpaare Aufmerksamkeit und Glückwünsche zu teil. Möge es ihm beschieden sein, in Frieden und Sonne den gemeinsamen Lebensweg noch lange Jahre fortzusetzen. Glück auf!

Selbigsdorf. Die A.S.-Frauenshaft Selbigsdorf hielt am Dienstagabend in Lobes Gasthof im schön geschmückten Saale ihre Adventsfeier ab. Nach einem Adventslied und begrüßenden Worten leitens der Leiterin ließ man alte Sitten und Gebräuche der Advents- und Weihnachtszeit, wie sie unsere Vorfahren gepflegt haben und soweit sie sich noch bis in unsere Zeit erhalten haben, am Heiße vorüberziehen. Die Jungmädler, welche an diesem Abend teilnahmen, entzündeten dann unter sinnvoll gesprochenen Worten die Adventskerzen. Dann folgte, ebenfalls von der Jungmädlerchaft vorgetragen, ein Abenterspiel: „Weihnachtseinkauf“ und „Der Winter und das Tannenbäumchen“. In den Pausen wurden die alleinig beliebten Kostproben gereicht, wozu sich alle Frauen nützlich Rezepten für den Weihnachtsstich mit nach Hause nehmen konnten. Der so schön geschmückte gestaltete und verlaufene Frauenchaisabend klang aus in einem Gruß an unseren Reichskanzler und Führer Adolf Hitler.

Selbigsdorf. E. allgemeineabend. Vorige Woche fand im Wohlischen Gasthof ein Schulgemeinabend im Anschluß an den zuvor abgehaltenen öffentlichen Unterricht statt. Er war gut besucht. Das Dargebotene wurde von dem Schulchor, der Jungmädlerchaft und einer Filmvorführung den Anwesenden zu Gehör und zu Gesicht gebracht. Unter Mitwirkung des Schulchores sang man zur Eröffnung des Abends das Lied: „Nacht hoch die Tür“. Dann begrüßte Schulleiter Herbst die Anwesenden und wies auf die Bedeutung der Schulgemeinabende hin. Am Schluß seiner Rede ging er auf die Bedeutung der Zensurfrage und auf die Notwendigkeit des Vermitteltages ein, dessen Anfangsergebnis den Eltern am heutigen Schulgemeinabend das erste Mal praktisch durch das Abrollen des von der Wilsdruffer Berufsschule geliehenen Filmvorführungsapparates gezeigt werden sollte.

Selbigsdorf. Ihre diesjährige Adventsfeier hielt der christliche Frauenverein vergangenen Montag im Gasthof Lobes ab. Der Saal war weihnachtlich geschmückt und eine große Anzahl brennender Kerzen verhalfen zu rechter Adventsstimmung. Nach einem von einem größeren Mädchen vorgetragenen Begrüßungsstück ergriff die Leiterin des Frauenvereins das Wort. Sie begrüßte alle Anwesenden aufs herzlichste. Besonders dank sprach sie Pfarrer Ledde - Herzogswalde für sein Erscheinen aus. Der Choral „Nacht hoch die Tür“ leitete über zu einem Zwiegespräch zwischen Kuprecht und Weihnachtsengel. Dies wurde erwidert durch „Kuprecht aus dem Winterwald“. Nach gemeinsamem Gesang von Adventsliedern wurde die Feier mit einer Weihnachtsbetscherung für alle Ortsbewohner beendet.

Rehern. Gründung der Schulgemeinde — Schulgemeinabend. Der Einladung leitens der Schule zur Gründungsfeier der Schulgemeinde anlässlich des Schulgemeinabends am Dienstag im Gasthof waren die Eltern und Freunde der Schule fast vollständig gefolgt. Oberlehrer Sobke begrüßte die Erschienenen und gab einen kurzen Überblick über die Geschichte des Erziehungswesens. Hierauf erfolgte die Verpflichtung der in die Schulgemeinde berufenen Vertreter: für die Elternschaft Bauer Wörner, Frau Uhlig, Pp. Wagner; für die Schülerjugend Pp. Sobke. Hinzutrat der Schularzt Dr. med. Wörner. Führer der Schulgemeinde ist Schulleiter Sobke. Mit Handschlag gelobten die Versammelten, die Ziele des neuen Staates in Versammlungen herauszufstellen und bei Verbesserungen schulischer Verhältnisse mitzubringen. — In eingehender Weise warb Pp. Sobke den Eintritt in die HS, sprach hierauf über den Unterrichtsstoff und seinem erzieherischen Wert, über die hohen Aufgaben der Schulanstalten, über das Deutschum im Ausland u. a. Den reichsausgestatteten Schulgemeinabend leitete ein Sprechchor ein, ihm folgten Lieder der nationalsozialistischen Gegenwart und Gebiete. Der von den Kindern selbst einstudierte Einakter „Nachtgespenst“ beendete den ersten Teil. Die Pause sollte Hausmusik aus und der Film: Die neue Verkehrsordnung, Pp. Hölzel war für den olympischen Gedanken und sprach über: „Was muß jeder Deutsche vom olympischen Sport wissen?“. Der zweite Teil trug weihnachtlichen Charakter und bot Weihnachtsmärchen und -lieder, ein Weihnachtslied „Nachtgespenst“ und endete mit dem schönen Weihnachtslied: „O du frohliche“.

Schorfenberg. Kaufst. Am Freitag war die sällige Jagd auf Schorfenberger Rittergesellschaft und Kaufstader Dorfrevier. Es wurden 68 Hasen erlegt.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Freitag: Abends 10 Uhr Adventsvesper. Anschließend heiliges Abendmahl. Kirche ist geheizt.

Wetterbericht

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 20. Dezember: Schwache bis mäßige Winde aus Südost bis Süd. Zeitweise auch stärker aufsteigende Bewölkung. Keine oder nur geringfügige Schneefälle. Nachtstauverschärfung, sonst wenig geänderte Temperaturen.

Sachsen und Nachbarhaft.

Auszahlung von Diensbezügen vor Weihnachten. Der sächsische Finanzminister hat folgende Verordnung erlassen: Es bestehen keine Bedenken, an Ansehung der sächsischen Staatsverwaltung die am 31. Dezember fällig werdenden Bezüge am Freitag, 20. Dezember, und die am 1. Dezember fälligen Löhne an die Staatsarbeiter am Montag, 23. Dezember, auf Antrag auszusahlen. Im Einkommen mit dem sächsischen Minister des Innern gilt vorstehende Regelung auch sinngemäß für die Gemeinden, Bezirksverbände und Körperschaften des öffentlichen Rechts.

Dresden. Für gute Leistungen im Seidenbau ausgezeichnet. Die Seidenbauer Frieda Pöhlmann und Hugo Schütz sind von der Reichsfachgruppe Seidenbauer e. V. in Gelle für gute Leistungen im Seidenbau durch eine Geldprämie ausgezeichnet worden.

Dresden. Kreisbauernrat. Am Mittwoch und Donnerstag fand die Tagung der Kreisbauernschaft Dresden statt; sie begann am Mittwoch mit einer Versammlung des Führerstabes, der eine feierliche Sitzung des Führerforums folgte. Landesbauernführer Körner wandte sich besonders an die Ortsbauernführer, die draußen im Dorf gewissermaßen auf Vorposten stehend die schwersten Belastungen des Reichslandvolkes auszubalten hätten. Es gelte, hart zu bleiben, dann werde auch der Geist der Gefolgshaft hart sein, denn der Geist der Truppe sei immer der des Führers.

Dresden. Sarrafani im Dienst des B.H.W. Am vierten Adventssonntag wird die Gefolgshaft des Zirkus Sarrafani, kritisch, 300 uniformierte Zirkusleute mit Elefanten und Schulpferden einen Umzug veranstalten, um für das Winterhilfswerk zu sammeln. Direktor Hans Stofch-Sarrafani jun. wird mit der Elefantin Jenny und Dickhäuten aus dem Elefantenpark antreten. Auch japanische und chinesische Kritiken, die mit dem Zirkus aus Südamerika gekommen sind, haben ihre Unterfütterung zugefaut.

Heringswalde. Mutter und Tochter gehen in den Tod. Freiwillig aus dem Leben schied in Hirsndorf im Alter von noch nicht 40 Jahren die Zigarrenarbeiterin Elfa Reichert. Sie hatte im Vorjahre ihren Mann an Tuberkulose verloren und war seit dieser Zeit schwermütig veranlagt. Ihr neunjähriges Mädchen hat die Frau in den Tod mitgenommen.

Zum Rücktritt Soares.

London. Der Rücktritt des Außenministers Sir Samuel Hoare hat allgemeine Überraschung verursacht. Der Schritt wird in den Wardelgängen des Unterhauses fast allgemein gebilligt. Die Morgenpresse beschäftigt sich eingehend mit den Hintergründen des überraschenden Rücktritts, wobei in den konservativen Blättern Anschuldigungen des Verhaltens und Mitleids mit Hoare vorherrschen.

Paris. Die Nachricht von dem Rücktritt Soares hat in Paris wie eine Bombe eingeschlagen. Allgemein sieht man dem Pariser Plan als erledigt an.

Herriot legt den Parteilich nieder.

Paris. Staatsminister Herriot hat in der Nacht zum Donnerstag unter dramatischen Umständen den Vorsitz der radikalsozialistischen Partei niedergelegt.

Zirkus Sarrafani aus Südamerika zurück.

Fast zwei Jahre sind es her, als Sarrafani deutschen Boden verließ. Damals stand noch Dr. Hans Stofch-Sarrafani an der Spitze des Riesenunternehmens, das in zwei großen eigens umgebauten Dampfzügen die Reise nach Südamerika untrat. Eine wandernde Stadt: einige hundert Menschen, hunderte von Wagen, hunderte von Tieren. So führen sie in ein fremdes Land auf ihr Glück, ihre Energie und auf den Mann vertrauend, der dies alles aufgebaut und schon jahrelang durch die Welt geführt hatte. Leider ist es dem großen Manne nicht mehr vergönnt gewesen, seine Reise zu beenden. In Sao Paulo nahm ihn der Tod mitten aus der Arbeit. „Der Circus soll spielen“ waren die letzten Worte dieses Mannes, der ein Leben in der Arbeit und Aufgabe verbracht, dieses gewaltige Unternehmen, das er gegründet hatte, zur grandiosen Circuschau zweier Welten zu machen. Der Circus spielte auch weiter. Unter Leitung von Dr. Hans Stofch-Sarrafani jun. setzte das Unternehmen seine Reise fort durch Argentinien, Brasilien, Uruguay. Ein Fanal des Deutschtums, überall stürmisch begrüßt und gefeiert. Hier in Argentinien war es, wo zum erstenmal im Kielgelte des Circus Sarrafani die Föhne des neuen deutschen Reiches geblüht wurde. Aber den schönen erbebenden Stunden folgten auch bittere. Stürme, Ueberflchwemmungen, Eisenbahnunglücke und revolutionäre Unruhen waren die Feinde des Circus.

Und doch war der Erfolg dieses Riesenunternehmens gewaltig! Hunderte von bewundernden Schreibern ausländischer Behörden legen davon Zeugnis ab. Jehntausende von Auslandsdeutschen schrieben begeistert Briefe, weil sie sich freuten, daß dieser gigantische Riese, der da durch fremde Länder seine Bahnen zog, ein deutsches Unternehmen ist. Ganz besonders begeistert schreibt die Auslandspresse, die immer und in fast allen Provinzen auf die drei großen Vertreter deutschen Abnehmens und deutscher Organisation hinweist, den deutschen „Jepelin“, die deutsche „Bremen“ und den deutschen „Sarrafani“. Heute ist der Bunsstern des verstorbenen Dr. Hans Stofch-Sarrafani in Erfüllung gegangen. Sein Unternehmen ist die größte und schönste Schau zweier Erdteile geworden. Sein Sohn lehrte mit dem größeren Teil des Unternehmens nach Deutschland zurück, während ein kleiner Teil noch jetzt in Südamerika weiterspielt. Dieser größere Teil hat seinen Einzug wieder in den Circuspalast in Dresden gehalten und beginnt am 25. Dezember seine deutsche Spielzeit mit einem großen internationalen Re-Programm. Circuschau zweier Erdteile, internationale Artisten aus allen Ecken und Enden der Welt — ist das nicht eine herrliche Olympiade echter Circus- und Varietékunst, die am 25. Dezember im Circuspalast in Dresden beginnen wird?

Chemnitz. Adolf Hitler als Pate. Der Führer und Reichskanzler hat beim achten Todestag des in der Geibelstraße wohnhaften Handarbeiters Johann Anders die Patenschaft übernommen.

Meerane. B.H.W.-Erfolge. Die Sammlung von Liebesgabenpaketen für die Weihnachtsbetscherung des B.H.W. hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gezeigt. 53 und 2000 sammelten 1100 Liebesgabenpakete. Zur folgenden Pfundsammlung sind 43 Tinner Lebensmittel gesammelt worden. Außerdem gingen 510 Mark Bargeld bei der Pfundsammlung und 130 Mark bei der Liebesgaben-Paketsammlung ein. Das bedeutet eine abermalige Steigerung der Sammelergebnisse.

Oschas. Krankenkassenzusammenlegung. Mit der Neuordnung im Krankenkassenwesen ist das Versicherungsamt der Stadt Oschaz aufzuheben worden. Das Versicherungsamt für die Amtshauptmannschaft ist jetzt auch für die Stadt Oschaz zuständig. Gleichseitig werden die Allgemeinen Ortskrankenkassen für Mügeln und Umgebung, Tablen-Jöhndorf und Strehla mit der AOK für die Stadt Oschaz zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Oschaz vereinigt.

Aufhebung von Schülervereinen.

Der kommissarische Leiter des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung hat folgende Verordnung erlassen: In einzelnen Schulen bestehen zur Zeit noch Schülervereine, d. h. Vereine, denen ausschließlich Schüler (Schülerinnen) einer einzelnen Schule angehören. Es handelt sich hierbei um literarische Vereine, Sing-, Spiel- oder Lesevereine, Kurzschiffvereine u. a. Im Geiste des Einheitswillens der deutschen Jugend hat das Bestehen solcher Vereine an den Schulen keine Veranlassung mehr. Es wird dadurch in unerwünschter Weise die Bildung von sich absondernden und abschließenden Gruppen unter der Schülerschaft erhalten und gefördert. Die bestehenden Schülervereine werden deshalb hierdurch aufgehoben; die Neubildung solcher Vereine ist verboten. Die von den Vereinen gepflegten wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Bildungsbestrebungen können in freieren Formen weiter gefördert werden. Es muß sich aber jeder Schüler und jede Schülerin an diesen Bestrebungen ohne besondere Beitrittserklärung und ohne vereinsmäßige Bindung beteiligen können.

Zur Aufhebung etwa auftretender Zweifel wird bemerkt, daß Schülervereine, die aus ehemaligen Schülern (Schülerinnen) einer Schule bestehen, nicht unter das vorstehende Verbot fallen.



Seefisch abholen. Der beim Winterhilfswerk bestellte Seefisch ist eingegangen und bei Paul Humppisch, Freiburger Straße, morgen Freitag abgehoben. Weber nicht abgehobenen Fisch wird Sonnabend anderweitig verteilt. Es ist für jede Packung eine Anerkennungsgebühr von 10 Pfg. zu bezahlen.

Tagespruch

Nie stille steht die Zeit, der Augenblick entschwebt, und den du nicht beruht, den hast du nicht gelebt. Und du auch stehst nie still, der gleiche bist du nimmer, und wer nicht besser wird, ist schon geworden schlimmer. Fr. Rückert.

Eine Erklärung der Deutschen Christen.

Das theologische Amt der Reichsbewegung „Deutsche Christen“ unter Führung von Studienrat Rehm, dem Nachfolger Dr. Rinders, hat dem Reichskirchenausschuss eine theologische Erklärung überreicht, in der es u. a. heißt:

Wir haben auf das wärmste und herzlichste den fundamentalen und wegweisenden Aufruf des Reichs- und preussischen Landeskirchenausschusses vom 17. Oktober 1935 begrüßt. Er stellt als die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche das Evangelium von Jesus Christus heraus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Aus dieser Glaubensgebundenheit mahnt er die evangelischen Gemeinden, in Härte, Treue und Gehorsam zu Volk, Reich und Führer zu stehen, bejaht die nationalsozialistische Volkwerdung auf der Grundlage von Rasse, Blut und Boden und bejaht den Willen zur Freiheit, nationaler Würde und sozialistischer Opferbereitschaft bis zur Lebenshingabe für die Volksgemeinschaft, indem er darin die uns von Gott gegebene Wirklichkeit unseres deutschen Volkes erkennt. Wir selber sehen da in der Tat nichts anderes als eben unser eigenes, eigentliches Anliegen.

Wir erklären hiermit noch einmal, daß wir schlechterdings in der Glaubensgebundenheit an das reformatorisch-lutherisch verstandene Evangelium von Jesus Christus stehen und aus ihr heraus denken und uns ausrichten, und daß auch uns die natürliche, schöpfungsmäßige Wirklichkeit und Offenbarung der zentralen evangelischen Heilsoffenbarung in Jesus Christus so unter- und eingeordnet bleibt wie recht und gültig bislang in der Lehre der Kirche Luthers!

Die Kirchenamtliche Pressestelle der Deutschen Evangelischen Kirche schreibt dazu: „Es ist aufrichtig zu hoffen, daß die Erklärung der Deutschen Christen alle positiven Kräfte der Bewegung auf dem klaren Glaubensgrund der Kirche fester zusammenbinden und dadurch dem Befriedungswert der Deutschen Evangelischen Kirche dienen wird. Eine solche Befriedung ist kein Kompromiß, sondern das Ergebnis christlichen Ringens, in dem die gemeinsame Sache immer klarer herauswächst und durch das alle gegenseitige Diffamierung zur inneren Unmöglichkeit wird.“

Deutscher Protest in Brüssel.

Wegen der Ausweisung der vier Heimattreuen Cypen-Walmedyer.

Nachdem von der Königlich-Belgischen Regierung angeachtet aller von der Deutschen Regierung gegen das Ausbürgerungsgesetz vom 30. Juli 1934 und gegen den Ausbürgerungsprozeß erhobenen Vorstellungen mit kürzester Frist die Ausweisung der vier durch Urteil des Appellationsgerichts in Lüttich vom 24. Oktober 1935 endgültig ausgebürgerten Heimattreuen Cypen-Walmedyer verfügt worden ist, hat die Deutsche Regierung durch ihren Geschäftsträger in Brüssel nochmals schärfsten Protest gegen das Vorgehen der Königlich-Belgischen Regierung einlegen lassen.

Italien opfert am „Altar des Vaterlandes“

Am „Altar des Vaterlandes“, dem „dem Vater des Vaterlandes“ König Victor Emanuel II. geweihten Nationaldenkmal, hat am Mittwoch das feierliche Opfer der Trauringe für den Goldschah der italienischen Staatsbank begonnen. Nachdem ein Priester

Tausende von Stahlringen, die gegen die goldenen Trauringe eingetauscht werden,

eingesegnet hatte, stieg als erste italienische Frau langsam Schritte die Königin von Italien, begleitet von einem Zug römischer Kriegsveteranen und hoher Parteipersonlichkeiten unter dem Gesang vaterländischer Lieder die Stufen des Nationaldenkmals hinauf, um am Grabe des Unbekannten Soldaten die Trauringe des italienischen Herrscherpaars zu opfern und die Stahlringe mit den beiden Daten des 18. 11. XIV. (faschistische Reiterrechnung) und 18. Dezember einzutauschen. Auch die Gattin des italienischen Ministerpräsidenten, Rachel Mussolini, erschien am „Altar des Vaterlandes“ und tauschte ihren und des Duce Ehering gegen zwei eiserne Ringe ein.

Die Königin verlas anschließend eine Botschaft, in der sie das Opfer der Trauringe, „dieses Symbol ersten Glüdes und letzten Verzichtes“, im ganzen Lande als eine

Guldbingung an den Unbekannten Soldaten und die übrigen italienischen Gefallenen des Weltkrieges verherlichte und vor dem ganzen Volk von Gott den Sieg und den „Triumph der Kultur Roms in dem ersten Afrika“ ersehnte. Ingleich entbot sie allen italienischen Soldaten zu Lande, zu Wasser und in der Luft, den Schwarzweinden, den Arbeitern, den getreuen Kämpfern in Ostafrika ihren Weihnachtsgruß.

Als die Königin das Denkmal verlassen hatte und der etwa 40 Meter breite Treppenaufbau freigegeben wurde, strömten in fünf Kolonnen die Massen die Treppen hinauf. Zur gleichen Zeit begann in allen Städten und Dörfern



Das ist Kameradschaftsgeist!

Das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments 67 in Ruhleben bei Berlin veranstaltete für alle Kameraden, die zu demselben Regiment gehört haben, eine Weihnachtfeier, bei der die alten von den jungen Kameraden beschenkt wurden. (Echel Silberdienst - M.)

Italiens die Ablieferung der Trauringe, zu der überall die Geistlichkeit, die Partei und die Behörden aufgeboten worden sind.

In den Kirchen und Kathedrales der großen Städte weihen die Erzbischöfe die eisernen Ringe, gegen die die Bevölkerung ihre goldenen Ringe eintauscht. Im Dom zu Neapel übergab Kardinal Scalfi der italienischen Kronprinzessin ein Paar eiserner Ringe zum Ersatz der von ihr geopfertem Goldringe.

„Das italienische Volk kann einen sehr langen Widerstand leisten.“

Mussolinis Antwort auf die Sanktionen.

Fast zur gleichen Stunde, in der die Frauen Italiens, an der Spitze die Königin von Italien, ihren Opfer- und Bittgang für den Sieg der italienischen Sache antraten, weichte Mussolini in den früheren Pontinischen Sümpfen eine neue Gemeinde Pontinia, die dritte Siedlung in dem trockengelegten Gelände, ein. Dabei hielt der Duce eine Ansprache, in der er u. a. erklärte: Das italienische Volk kann einer sehr langen Belagerung Widerstand leisten, weil es weiß, daß es das Recht auf seiner Seite hat. Gegen uns steht die Front des Konservatismus, der Selbstmord und der Heubdel. Gegen diese Front liegen wir im Kampf, der hart ist und den wir bis zu Ende durchkämpfen werden. Ein Volk von 44 Millionen Seelen läßt sich nicht betören. Es kann und will nicht anders handeln. Für diese Kraftprobe muß sich jeder einsetzen. Sie wird den Maßstab für das italienische Volk geben. Werden wir siegreich aus dieser Kraftprobe hervorgehen? Es braucht Zeit. Wo aber der Kampf in Gang ist, ist es nicht die Zeit, die zählt, sondern der Sieg.

Die italienische Regierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine Note überreicht, in der sie behauptet, daß die abessinischen Truppen sogenannte Sprenggeschosse aus Gewehren verwenden. Die italienische Regierung erhebt feierlichen Einspruch gegen diese Verleugung der allgemeinen Bestimmungen über die Aircasführung.

Blutige Kämpfe im Norden.

Die über den Talassefluß gegangenen abessinier verfolgten die italienischen Truppen.

Am Talassefluß hat sich, nach Meldungen von abessinischer Seite, eine große Schlacht entwickelt, die an Ausmaß im Augenblick noch nicht zu überschauen ist. Die Abessinier haben, wie aus Ad Dis Keba gemeldet wird, den Fluß an mehreren Stellen überschritten. In der Gegend um Aksum, 30 Kilometer nordwestlich von Adua, sind blutige Kämpfe im Gange. Auch nördlich von Makalle, im Tembien-Gebiet und in der Provinz Geralla haben neue Kämpfe begonnen, die für die Italiener sehr verlustreich sein sollen.

Der im italienischen Heeresbericht zugegebene abessinische Vormarsch an der Nordfront wird durch die Siegesnachrichten, die in Ad Dis Keba in dieser Hinsicht verbreitet werden, noch übertroffen. Man spricht von einem bedeutenden Sieg und zahlreichen Verlusten der Italiener. Truppen des Ras Rassa und des Ras Sehum, so heißt es, hätten die Feinde auf ihrem Rückzug verfolgt.

Nach abessinischen Berichten ist der abessinische Oberbefehlshaber an der Südfront, Debidamatsch Rasbu, von Hildjiga an die Südfront abgereist, wo er eine abessinische Großoffensive unter Ausnutzung der Rückzugsbewegungen der Italiener einleiten wolle.

Über die Kämpfe an der Nordfront berichtet der italienische Heeresbericht: Unsere Streitkräfte griffen eine abessinische Kolonne, die am Dembeguinapaf eine Umgebungsbewegung durchgeführt hatte, an und zerlegten sie nach erbittertem Bajonettkampf. Die feindlichen Verluste überschreiten die 500. Auf unserer Seite sind 7 Offiziere, 20 Unteroffiziere und Soldaten sowie 48 eritreische Unteroffiziere und 197 Askaris gefallen. Unsere Flugzeuge bombardierten wirkungsvoll eine feindliche Kolonne südwestlich von Makalle.

Daniela Roman von Bert Rothberg. URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU (30. Fortsetzung.)

Als sich die Tür hinter Axel von Kellbergs schlanker Gestalt geschlossen hatte, war es Hofer, als müsse er ihm nachhelfen, müsse irgend etwas gutmachen und glaubte doch, daß Axel schwersten Trennebruch an ihm begangen. Denn wie käme sonst der Ring an dessen Hand?

Gerhard Hofer sehte sich. Kein Wort war in ihm! Es war nur das letzte schmerzliche Aufbäumen gegen eine unerbittliche Macht, die ihm jedes Anrecht auf ein großes heiliges Glück verwehrete!

Hofer erledigte dann fieberhaft seine Arbeit. Mittags gab er dabei bekannt, daß er in einer Stunde nach Genf reise. Einige Wochen werde es voraussichtlich dauern, ehe er zurückkomme.

„Du willst wieder fort? Und ich dachte, du wirst bei der Einweihung des neuen Tennisplatzes zugegen sein?“ fragte Annemarie sehr enttäuscht.

„Seider geht das nun nicht. Aber unterhalte dich nur ohne mich. Und vier bis fünf Wochen sind ja keine Ewigkeit. Dann werde ich allerdings sehr gern mitspielen.“

Der Vater sah ihn aufmerksam an. Aber er sagte nichts. Auch nicht, als der Sohn sich noch einmal ohne Beugen von ihm verabschiedete. Er sah ihn nur lange und ernst an. Drückte ihm dann die Hände. Als der Sohn ging, sagte der alte Herr:

„Verliere dich nicht, Gerhard! Manche Menschen sind eben dazu bestimmt, das Größte, Schönste nie erreichen zu können.“

„In dieser Beziehung scheine ich gezeichnet zu sein, Vater,“ sagte Werd bitter. Da wußte der alte Herr, daß

er richtig geahnt und Werd noch einmal auf das aller-schwerste enttäuscht worden war.

Aber als er dann den raschen, starken Schritt, mit dem der Sohn draußen den Gang hinabschritt, hörte, wurde ihm leichter. Das Schicksal konnte diesen Prachtmenschen nicht zu Boden werfen. Wenn es auch ein Jammer war, daß er nun wahrscheinlich niemals heiraten würde.

Der alte Herr lehnte sich in seinen Sessel zurück. Er langte nach den Briefen, die für ihn gekommen waren. Nun hatte er wieder niemand, der sie ihm vorlesen konnte. Vielleicht waren auch Angebote für einen Winteraufenthalt dabei.

Der alte Herr flingelte. Aber es kam niemand. Endlich erschien Friedrich. Er war ganz erschrocken, als er erfuhr, wie lange sein Herr schon gewartet, aber er hatte doch den Tennisplatz glätten lassen müssen. Immerfort wurde man zu Arbeiten verangezogen, die einem nicht zulamen. Er war doch nur für die persönliche Bedienung des alten Herrn hier. Aber die gnädige Frau hatte da was los.

Friedrich entschuldigte sich und erklärte, weshalb er nicht gleich hieher sein können. Der alte Herr winkte müde ab.

„Lach mir gut sein, Frick. Ich gedulde mich schon.“ Friedrich öffnete die Briefe und las sie dem alten Herrn vor.

Es war ein Schreiben des Geheimrates Dr. Ratusius dabei, einem alten Freund von ihm, der in der Mark ein Sanatorium besaß und seiner Freunde Ausdrück verließ, wieder einmal etwas von ihm gehört zu haben. Er rief zugleich dringend, daß der Kranke zu ihm kommen möge. Hier habe er vorzüglichste Pflege und wundervollen alten Kiefernwald und am Abend könne man sich sein miteinander unterhalten. Seine Frau sei ihm vor Jahren gestorben, die drei Töchter hätten sich inzwischen nach auswärts verheiratet. Die Allen hätten sich eben zu begeben. Das sei nun mal so. Aber das ändere trotzdem nichts daran, daß man sich verlassen fühle. Er würde sich aus diesem Grunde die Pflichten freuen, wenn der Freund auf einige Wochen zu ihm käme.

Der Brief war sehr herzlich gehalten und erfreute Herrn Hofer außerordentlich.

Die anderen Briefe brachten ebenfalls Angebote, aber sie waren nun eigentlich schon erledigt, denn Herr Hofer hatte sofort beschlossen, in die Mark zu gehen und sich seinem Freunde Ratusius anzuvertrauen.

Er besprach die Sache mit Friedrich. „Du wirst mich begleiten, Friedrich,“ bestimmte er. „Vielen Dank, gnädiger Herr! Vielen Dank!“

Der Diener freute sich sehr, denn die Schikane von seiten der beiden Damen hier hatte er gründlich satt. Herr Hofer war sich aber noch nicht ganz im klaren darüber, wann er reisen würde. Denn er mußte erst wissen, wohin Gerhard gefahren war. Der würde ihm ja umgehend schreiben, wie er es verprochen, sobald er selbst seinen festen Aufenthalt kannte. In der Schweiz besaßen die Hofer-Werke sehr zahlreiche und gute Verbindungen. Daß Gerhard dort gleichzeitig wichtige Konferenzen haben würde, war dem alten Herrn klar und erfüllte ihn mit Stolz.

Weil er sich auf seinen Sohn verlassen konnte! Er hatte ihm die Werke anvertraut in dem sicheren Bewußtsein: „Der schaffi's!“

Und mit diesem Bewußtsein konnte man auch einmal ruhig die Augen schließen, wenn es dem Herrgott eines Tages gefallen würde, Gewalter Tod zu senden.

Freilich! Das andere! Das, was des Menschen Glück und Jubel war, war Gerhard versagt geblieben! Wie traurig das war!

Wie traurig und unfassbar! Denn gerade sein Sohn war wie kein anderer zum Lieben und Glückseligen geboren.

„Friedrich, ich will jetzt ein bißchen schlafen,“ wandte er sich an den Diener. „Vielleicht fährst du mich auf die Veranda. Ich habe da frische Luft.“

„Verzeihen Sie, gnädiger Herr. Auf der Veranda wird bereits der Kaffeetisch gedeckt. Das gnädige Fräulein erwartet Besuch.“

„Dann bleib ich natürlich hier, Friedrich. Wenn wir das Fenster ganz weit aufmachen, geht es ja auch.“ Friedrich schluckte etwas hinunter. (Fortsetzung folgt.)

„Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte.“

Eintrittspreiserhöhung für Soldaten im Kino. Das Weihnachtsgeschenk des deutschen Films. Der Präsident der Reichsfilmkammer, Dr. Lehndorff, hat eine Anordnung erlassen, die wohl von allen Wehrmachtangehörigen als Weihnachtsgeschenk des deutschen Films mit großer Freude aufgenommen werden wird. Die Kintheater sind ab sofort berechtigt, Soldaten in Mannschafsdienstgraden in Uniform auf allen Plätzen eine Eintrittspreiserhöhung bis zu 50 v. H. zu gewähren. Der Mindesteintrittspreis darf 20 Pfennig nicht unterschreiten.

Durch diese Neuregelung soll dem deutschen Soldaten eine noch weitere Kenntnis vom deutschen Film als bisher vermittelt werden. Der Kintheaterbesitzer wird das keine Opfer in Anbetracht der Wehrfreiheit gegenbringen. Im Auftrage des Reichskriegsministers dankte Major Fohst der Reichsfilmkammer für dieses großzügige Weihnachtsgeschenk. Er betonte, daß in dieser Maßnahme gewissermaßen eine Wiederbelebung alter Traditionen aus der Vorkriegszeit mit dem schönen Wort „Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte“ zu erblicken sei. Die Soldaten würden nunmehr verhärteten Anteil am künstlerischen Schaffen des Films nehmen, und der Film werde somit dazu beitragen, den Soldaten nach der harten Tagesarbeit die Möglichkeit zur Entspannung zu geben.

Die Umgestaltung des Evangelischen Frauenwerks.

Die Reichsfrauenführerin teilt im Einvernehmen mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten, Kerrl, folgendes mit:

Die korporative Mittelklasse des Evangelischen Frauenwerks (unter der bisherigen Führung von Frau von Grono) im Deutschen Frauenwerk ruht so lange, bis die zur Zeit stattfindende organisatorische Umgestaltung des Evangelischen Frauenwerks erfolgt ist. Die bereits vorhandene praktische Zusammenarbeit in den Gauen (z. B. im Reichsmütterdienst) wird davon nicht berührt. Das Verhältnis des Evangelischen Frauendienstes zum Deutschen Frauenwerk bleibt unverändert. Die Mitglieder des Evangelischen Frauendienstes können jederzeit, sofern sie nicht bereits Mitglieder der R.S.-Frauenenschaft sind, Einzelmitglieder im Deutschen Frauenwerk werden.

„Deutsche Zeitung in Frankreich.“

Blatt der in Frankreich ansässigen Reichsdeutschen.

Am 17. Dezember ist in Paris die erste Nummer der „Deutschen Zeitung in Frankreich“ (D.Z.F.) als Blatt der in Frankreich ansässigen Reichsdeutschen und als Nachrichten- und Mitteilungsorgan der deutschen Vereine und Verbände erschienen. Die D.Z.F. erscheint am 1. und 15. jeden Monats, soll aber bald als Wochenzeitung herausgegeben werden. Die Schriftleitung der D.Z.F. richtet in der ersten Nummer unter der Überschrift „Was wir wollen: Gutes Verhältnis zum Gastland, Zusammenhalt aller Reichsdeutschen in Frankreich“ einen Aufruf an die Leser, in dem es u. a. heißt:

„Deutsche Volksgenossen! Wie das Leben unserer Kameraden in der Heimat, so ist auch das unsere ein Leben, ein Leben an Deutschland, und in diesem großen Gedanken will auch unser Blatt als euer treuer Begleiter seine Aufgabe erfüllen, die enge Verbindung unter den Deutschen in Frankreich und mit unserem Vaterlande aufrechtzuerhalten und sie dort, wo sie verlorengegangen war, wiederherstellen zu helfen. So soll dieses Blatt, das von den in Frankreich lebenden Zustandsdeutschen herausgegeben wird, euer Blatt sein, das euch über alle Vorgänge aus dem deutschen Leben in Frankreich und der deutschen Heimat, soweit sie für uns hier in Frankreich von Interesse sind, unterrichten will. Wo das gesprochene Wort nicht mehr wirksam sein kann, soll diese Zeitung Träger unserer Gedanken und unseres Willens sein. Unser Wille aber ist, Deutschland und dem Frieden zwischen den beiden Völkern zu dienen!“

Daniela

WIRTSCHAFTSGLÜCK

Roman von Bert Rothberg
VERLAG RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU
(11. Fortsetzung.)

Eine ungeheure Empörung war in ihm. Weder hätte dieser gütige Mann bloß den Willen der beiden Damen in seinem Hause? Er war doch der Herr! Ihm allein gehörte alles! Ihm und seinem Sohn. Diese Damen waren sich ihrer eigentlichen Stellung hier längst nicht mehr bewußt. Sie spielten sich als Herrinnen auf und tyrannisierten den alten Mann. Der Herr Doktor aber war stets so beschäftigt, daß er sich wirklich nicht noch um alles im Hause kümmern konnte. Und das nützte nun die Damen aus!

Der gnädige Herr mußte einfach den Auftrag geben, den Kaffeetisch fortzuräumen. Hier lassen sich's immerzu Leute wohl sein, die gar nichts hier zu suchen haben.“ Friedrich sagte es erbittert und vergaß zum ersten Male den Heißel.

Herr Soffer lächelte nachsichtig. „Du meinst es gut, Fritz, aber weißt du, wenn man erst so alt ist wie ich, da denkt man anders. Läßt der Jugend den Vorrang. Und ab und zu freu ich mich wirklich, wenn ich hier oben von meinem Fenster aus all die Jugend und den Frohsinn sehe, wenn ich das Lachen höre. Wo gib mir meine Kissen und meine große Decke. Ich schlafe hier auch ganz gut. Das Schwagen auf der Veranda wird mich nicht stören, weil ich doch auf einer ganz anderen Seite des Hauses untergebracht bin. Ich hab' nur die Rosen so gern. Die blühen jetzt in allen Farben. Und von der Veranda aus hat man einen so herrlichen Anblick. Nun, gegen Abend kann ich sicherlich noch ein Blickchen hinüber.“ Friedrich dachte erbittert: Freilich, wenn dann die Damen nicht etwa auch den Abendrotlich dort deden lassen.

Der Betrieb ist unsere Zelle.

Ausprache Dr. Reys auf der Arbeitstagung des Sozialamtes der D.M.F.

Auf der Arbeitstagung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront in Berlin ergriff Reichsleiter Dr. Ley das Wort. Im Verlauf seiner Ausführungen ging Dr. Ley auf die Sozialordnung und auf die Frage der Betreuung des schaffenden Menschen ein und stellte dann die Betriebsgemeinschaften und ihre Arbeit in den Vordergrund für weitere Ausführungen. Er erklärte hier: Gesundheit, Sauberkeit, Disziplin, Vernunft und Einsicht müssen wir fordern. Der Betrieb ist unsere Zelle, die Betriebsgemeinschaften sind unsere Nervensysteme. Kapitalismus wird erst zum Kapitalismus überlebensfähiger, wenn das Geld nach politischer Macht strebt. Dann sagen wir: „halt!“ Die Menschen müssen ihr Schicksal in der neugewonnenen Selbstverwaltung selber meistern. In vernünftiger Zusammenarbeit sollen sie gemeinsam arbeiten. Ich glaube, daß das eine vernünftige Volksgemeinschaft ist.

Gewaltige Schneefälle auf den Eifelbergen

Ortschaften von der Außenwelt abgeschnitten. — Reichspost mußte den Kraftwagenverkehr einstellen.

Auf den Eifelbergen, im Kreise Monschau, herrschte ein so gewaltiger Schneesturm, daß verschiedene Ortschaften völlig von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Elektrische Leitungen und Telephontrübe wurden unter der Schneelast gerissen, und verschiedene Ortschaften des Kreises Monschau waren abends ohne Licht. Durch die starken Schneeverwehungen, die sämtliche Straßen vollkommen unpassierbar machten, mußte die Reichspost den Kraftwagenverkehr nach mehreren Ortschaften einstellen. Auf verschiedenen Straßen blieben Personen- und Lastkraftwagen stecken und konnten erst unter großen Mühen ausgegraben werden. Andere Straßen waren so vereist, daß die Wagen ins Schleudern kamen und sich erstere Zusammenstöße ereigneten, bei denen auch Personen verletzt wurden. Den ganzen Mittwoch über waren Arbeiterkolonnen damit beschäftigt, die Straßen wieder freizulegen.

Neues aus aller Welt.

Auto in die Donau gestürzt: Drei Todesopfer.

In der Nähe von Passau ereignete sich ein schweres Unglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein auf der Fahrt von Oberzell nach Passau befindlicher Personenkraftwagen geriet kurz vor der Gemeinde Grubweg ins Schleudern und stürzte über die sechs Meter hohe Straßendämmung in die Donau. Von den Insassen konnte sich nur ein Arbeitsdienstmann in schwerverletztem Zustand retten, während die Tochter des Tierarztes Jungwirth von Birnbach im Koffler und die beiden Schwestern Vogel ertranken.

D-Zug Prag—Wien entleert.

Der Schnellzug Prag—Wien ist in der Nähe der Station Branowitz auf halbem Wege nach Lundenburg aus noch nicht geklärter Ursache entleert. Die Lokomotive sprang aus den Gleisen und stürzte um, ebenso der Dienstwagen und drei Personenzüge. Der Lokomotivführer wurde auf der Stelle getötet. Zunächst wurden 30 Personen als verletzt gemeldet, darunter jedoch keine Schwere.

Stadtspektor wegen Veruntreuung von 150 000 Mark verhaftet. Der Stadtspektor Hermann Meyer in Offen, seit etwa zehn Jahren Leiter der für die Grundvermögen- und Hauszinssteuer beim hiesigen Steueramt eingerichteten Verrechnungsstelle, hat seit etwa 1929 durch unerschöpfliche Verrechnungen und Einziehungen von Steuern einen Gesamtbetrag von etwa 150 000 Mark hintertrieben. Meyer ist sofort in Haft genommen worden.

Bei der Felbarbeit vom Pferde erschlagen. Dem Bauern Christoph Krüger in Quarneck bei Stendal

Der alte Herr lehnte sich müde zurück und schloß die Augen. Ein wenig später schloß er auch schon. Auf den Zehenspitzen verließ sein treuer Diener das Zimmer.

Alme hatte in der Bank angerufen und lange am Telefon warten müssen. Endlich hatte sie eine tiefe Stimme gemeldet und kurz angebunden gesagt: „Fräulein von Berkow? So? Kann nicht kommen? Sehr interessant! Nun, wenn das Fräulein krank ist, dann läßt sich das nicht ändern.“

Alme teilte dieses Gespräch der Mutter mit. Sie war davon noch ganz benommen. Die Stimme des Mannes, mit dem sie gesprochen, hatte voll verhaltenem Spott geklungen.

Die Mutter wurde blaß, sagte aber doch beruhigend: „Was sollte er denn gehabt haben? Wenn Dani sich nicht wohl fühlt, kann sie doch nicht ins Geschäft gehen.“

Mutter und Tochter traten wieder in Daniela's Zimmer. Die lag mit großen angstvollen Augen da. Als sie die Mutter erblickte, rief sie: „Mutterchen, komm doch zu mir! Ich habe solche Angst.“

Draußen schrillte die Klingel. Laut, hart, Befehlend. Alme meinte empört: „Was fällt denn heute dem Müllmann ein?“

Ein Blick auf die Uhr hatte sie belehrt, daß nur er es sein konnte. Sie ging rasch hinaus. Schon nach wenigen Minuten kam sie zurück und mit ihr betreten drei sehr ernst aussehende Herren das Zimmer. Zwei davon kannte Daniela schon. Es waren jene Herren, die vor einiger Zeit das Personal der Bank so eingehend gemustert hatten. Was sollte das bedeuten? Was wollten sie hier in der Wohnung der Mutter?

„Kriminalpolizei! Fräulein Daniela von Berkow, dürfen wir Sie bitten, uns den Ring zu zeigen, der durch seine Fassung und die schönen Steine auffällt?“

Daniela richtete sich auf. „Der Ring? Mein Ring? Ich habe ihn gestern in mein Schreibfach in der Bank gelegt und dort vergessen. Er ist — mein Talisman. Und nun habe ich die ganze Nacht nicht ruhig geschlafen, weil ich den Ring nicht bei mir hatte.“

(Mimart) gingen beim Dungefahren die Pferde durch. Krüger kam zu Fall und erlitt von einem jungen Pferde, das er mit eingeklinkt hatte, einen Schlag, der ihm den Schädel zertrümmerte.

Rekordflug Paris—Saigon. Der französische Piloter André Japy, der von dem Flugplatz Orly (Frankreich) zu einem Rekordflug Paris—Saigon (Französisch-Indochina) gestartet war, hat die Strecke um 36½ Stunden schneller zurückgelegt als der bisher rascheste Piloter.

Turnen — Sport — Spiel.

Verdoppeltes Ergebnis der Winterhills-Spiele in Sachsen

Der Winterhillsverein des deutschen Fußballporties erzielte das ansehnliche Ergebnis von 218 000 Mark; damit ist die Summe des Vorjahres wesentlich überschritten worden. Der Gau Sachsen muß recht gut abgeschrieben haben, denn im Vergleich zum Vorjahr konnte er fast die doppelte Summe aufbringen. 1934 ergaben die hiesigen Winterhills-Spiele 14 584,72 M., diesmal konnte der Gau Sachsen 27 133,81 M. abfahren. Wenn er auch kranklos hinter dem Gau Brandenburg zurückbleiben muß, der das große England-Auswahlspiel in den Dienk der Winterhills stellen konnte, so wird er trotzdem in vorberstert Front zu finden sein.

In den hiesigen Kreisen wurden aufgebracht: In Leipzig 5991,53 M. (5477,83 M. im Vorjahr), Plauen 1398,29 (1264,15), Zwickau 2880,17 (1300,04), Chemnitz 11 050,12 (4944,04), Dresden 4438,50 (2737,90), Bautzen 1145,20 (570,65) M.

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 20. Dezember.

Reichsfender Leipzig: Halle 382,2 — Rebenfender Dresden: Halle 233,5.

6:00: Choral und Morgenspruch, Kunstgymnastik * 6:30: Aus Danzig: Frühkonzert. — Tageswischen: 7:00: Nachrichten. — 7:30: Mitteilungen für den Bauer. * 8:00: Kunstgymnastik. * 8:30: Sendepause. * 9:45: Spielturnen. * 10:00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10:15: Vom Deutschlandfender: Helden der Arbeit, Hörspiel. * 10:45: Werbenachrichten. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Paul de Lagarde und der bäuerliche Gebante. * 12:00: Aus Zeitflecht: Müßig für die Arbeitspause. * 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13:15: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Warte. * 14:15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei. * 15:00: Für die Frau. * 15:30: Sendepause. * 15:45: Wirtschaftsnachrichten. * 15:55: Aus Dresden: Sonate für Violin und Klavier. * 16:25: Zwei Liebe. Tierfliegen. * 16:50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. * 17:00: Aus Dresden: Nachmittagskonzert. * 18:30: Die Beste Beichtburg in der sibirischen Geschichte. * 18:50: Mädel, was willst du werden? * 19:00: Weihnachtsumlauf auf der Arbeit. * 19:25: Kunstbericht von der Kunst und dem Leben des Glasbläfers in Lauscha. * 19:55: Umföan am Abend. * 20:00: Nachrichten. * 20:10: Großes Unterhaltungskonzert. * 22:00: Nachrichten und Sport. * 22:30: Aus Dresden: August Graf Haten. Hörspiele. * 23:10—24:00: Orgelmusik aus der Verjöhnungstraße.

Deutschlandfender.

Freitag, 20. Dezember.

Deutschlandfender: Halle 1571 Meter. 6:00: Stadionspiel, Tagespruch, Choral, Wetter. * 6:10: Kunstgymnastik. * 6:30: Fröhliche Morgenmusik. — Tageswischen um 7:00: Nachrichten. * 8:30: Sendepause. * 9:00: Sportzeit. * 9:40: Ernst Geber: Die Regenbogenmutter. * 10:00: Sendepause. * 10:15: Helden der Arbeit, Hörspiel. * 10:45: Spielturnen im Rindergarten. * 11:15: Sendepause. * 11:30: Die Winterhilfe ruf! * 11:40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Nachtspiel: Wetter. * 12:00: Aus Nürnberg: Müßig zum Mittag. — Tageswischen: 12:55: Zeitzeichen. * 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Nachrichten. * 14:00: Allerlei von zwei bis drei. * 15:00: Wetter, Warte, Programmhinweise. * 15:15: Kinderliederbogen. * 15:40: Fußball für Jungmädels. * 16:00: Musik am Nachmittag. Karnaval von Geetz spielt. — In der Pause: Die letzte Möglichkeit, das rechte Buch zu finden. * 17:00: Ein Stein fällt vom Gerüst. Kunstspiel fürs Jungvolk. * 18:15: Robert Schumann: Kreisleriana. * 18:45: Haden Sie alle Urkunden? * 19:00: Fühiges Wildernduch von Rolf Herber! Runge. Es spielt das Unterhaltungsvorführer Otto Dobrindt. * 19:45: Des Deutschlandfenders Sammelst. * 20:00: Harnspruch, Wetter, Nachrichten. * 20:10: Aus Leipzig: Großes Unterhaltungskonzert. * 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22:30: Aus Washington: Vorüber man in Amerika spricht. * 23:30: Eine kleine Nachtmusik. * 24:45: Secwetter. * 23:00—24:00: Wolger in Wien und Lang. Aufnahme aus London.

„Wertwändig, daß Sie dann nicht lieber versuchten, so schnell als möglich in die Bank zu kommen, um Ihren Ring wiederzuerhalten.“ meinte der alte weißbärtige Herr und wartete sie unter den buschigen Augenbrauen hervor sehr scharf und eindringlich.

Da sprang das Mädchen auf. Aber es wurde ihr abermals schwarz vor den Augen.

Sie mußte sich gegen die Mutter lehnen, die erschrocken den Arm um sie legte.

„Es ist wie ein Verhör!“ sagte Daniela außer sich.

„Es ist ein Verhör!“ bekräftigte einer der Herren.

„Der Portier des Bankhauses, der zugleich die Wächterdienste verfehlt, ist gestern in den Spätnachmittagsstunden in den Räumen der Bank bei einem Rundgang ermordet worden. Wann haben Sie ihm die Schlüssel übergeben? Sie waren die letzte, die gestern die Bank verließ. Sie hatten Ueberstunden?“

„Der Portier — — — ist — — — der alte, gute — — — mein Gott, das ist ja nicht möglich!“

Daniela taumelte auf die Herren zu.

„Ich war gegen sechs Uhr fertig. Vielleicht war es auch ein Bierlei nach sechs! Da habe ich die Schlüssel dem Portier übergeben. Er meinte noch, er wolle gleich seinen ersten Rundgang absolvieren. Ich bin fortgegangen und habe noch eine kleine Beforgung gemacht. Bei Soller kaufte ich einen Aischenbecher für meinen Schwager, dann bin ich heimgegangen. Allerdings überlegte ich unterwegs öfter, ob ich nicht lieber umföhren und meinen Ring holen sollte. Aber ich wollte den alten Mann nicht noch einmal stören. Es kann doch nicht sein, daß man ihn — — — mein Gott!“

Wieder blickte der Kommissar sie aufmerksam und durchdringend an.

„In Ihrem Schreibfach befindet sich der Ring nicht. Der Ring besaß einen Schlangenkopf?“

„Ja!“

„Das eine Auge der Schlange, ein wertvoller Brillant, lag im Geldschrank, der ausgeraubt ist. Nicht erbrochen, sondern einfach aufgeschloffen. Können Sie mir erklären, wie dieses Schlangenaug dorthin kommt?“

„Nein! Wie sollte ich das erklären können? Und warum muß es mein Brillant sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort
Gemeinnütziger Ratgeber

Sandmanns Sonntagblatt

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Verlag: Wilsdruff, 1935

Winters Not - Vögels Tod

von Dr. Kurt Mandelst, Leiter der Vogelstation Geseh, Kreis Langenlössen

Die ersten kalten Tage mahnen uns all-

nächtigsten Salat und Spinat, die

erster angelegte Apfel und Birnen sowie

Verkehr von Weiborn, Holunder, Eber-

schale, die Vogelwelt, die im Winter

besonders in der Gegend von Geseh, Kreis

Langenlössen, die im Winter besonders

in der Gegend von Geseh, Kreis Langen-

lössen, die im Winter besonders in der

Gegend von Geseh, Kreis Langenlössen,

die im Winter besonders in der Gegend

von Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im

Winter besonders in der Gegend von

Geseh, Kreis Langenlössen, die im



Abbildung 1. Röhrlinse am Futterkasten, das aus einem mit der Futtermaße gefüllten Futterkasten besteht.

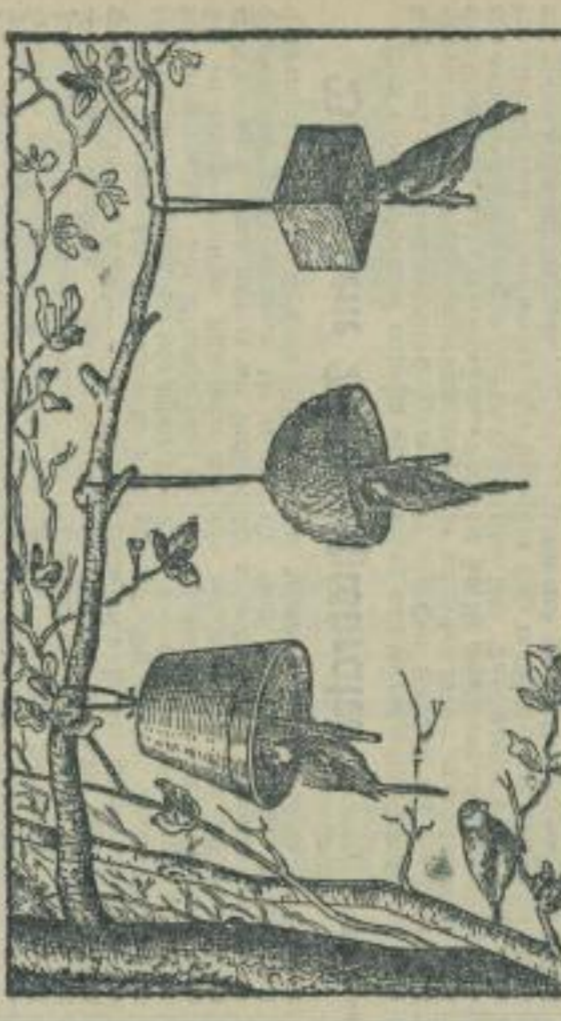


Abbildung 2. Röhrlinse am Futterkasten, das aus einem mit der Futtermaße gefüllten Futterkasten besteht.

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

Die Wilsdruffer Zeitung, 1935

